Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 6 (1912)
Heft: 9

Artikel: Arbeiter und Religion. I., Aus einem Vortrag ; II., Aus der Diskussion
Autor: Holek, Wenzel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-132769

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jemals dafür zu haben sein, daß aus einer Lohnarbeiterklasse, zu der auch viele Kleingrundbesitzer gehören, eine Anteilhaberklasse wird? Auf diese Frage habe ich folgende Antwort: Das Wirtschaftsleben geht seinen gesetzmäßigen Gang; es fragt weder nach Bauern- noch nach Arbeiterführern. Die da sich allmächtig wähnen und glauben, daß sie schieben, müssen auf einmal wahrnehmen, daß sie die Geschobenen sind. R. R.

Arbeiter und Religion.*)

I. Aus einem Vortrag.

Ich komme nun auf das zu sprechen, auf das es Ihnen, meine Herren, am meisten ankommt, nämlich auf die Religion. Dieses Thema zu besprechen ist auch für mich nicht leicht, weil hauptsächlich die Arbeiter, nach dem Stande ihrer Bildung, in großer Unklarheit darüber schweben, und weil auch hier die wirtschaftlichen Dinge auf das religiöse Gebiet hinüberspielen und das Gefühlsleben sehr mitspricht.

Betrachten wir die Umwelt eines Landwirtes und die eines modernen Fabrikarbeiters, so findet man sehr leicht heraus, daß beide, sowohl der Landwirt als auch der Fabrikarbeiter, auch in religiöser Hinsicht sehr verschieden von ihrer jeweiligen Umwelt beeinflußt werden.

Der Ertrag der Arbeit eines Landwirtes hängt nicht nur von seiner Ausdauer und von seinem Fleiße, sondern auch von den elementaren Einflüssen ab.

Eines Landwirts monatelange und mühevolle Arbeit wird manchmal in einigen Minuten vernichtet, deshalb gibt es da mehr Hoffnung und Zuversicht auf höhere Mächte, die religiöse Erziehung findet da deshalb günstigen Boden.

Der moderne Fabrikarbeiter lebt und arbeitet in einem ganz anderen Verhältnis, in einer ganz anderen Umwelt als der Landwirt. Er, der moderne Fabrikarbeiter, ist ein unabhängiger Lohnarbeiter, seine Arbeit und sein Lohn hängen von keinen elementaren Einflüssen ab. Sein Lohn ist ihm vertragsmäßig gesichert, den er, wenn die Woche herum ist, ausbezahlt bekommen muß. Das Bedürfnis, auf höhere Mächte zu hoffen und zu vertrauen, kommt in ihm nicht so leicht auf als in dem Landwirt. Ja, es kommt nicht selten vor, daß ein solches Bedürfnis, wenn die Erziehung ein solches weckte, unter solchen Verhältnissen immer mehr abstumpft bis es vielleicht ganz verloren geht.

---

*) In unserm Leserkreis ist der Wunsch ausgesprochen worden, Wenzel Holek, der Verfasser des Aufsatzes „Das geistige Leben der Arbeiter", möge sich einmal über das Verhältnis des Arbeiters zur Religion äußern. So wird wohl dieser Aufsatz unsern Lesern willkommen sein. Holek hat ihn als Ergänzung zu seinem frühern Aufsatz geschrieben. Man erinnere sich, daß Holek bis vor kurzem wirklicher Arbeiter und zwar „ungelernter" Arbeiter gewesen ist.

Diese Tatsache, wie ich sie aus den tatsächlichen Verhältnissen herausgefühlt habe, mag auf den ersten Blick als zu philosophisch erscheinen, jemand könnte sie vielleicht auch als zu kleinlich ansehen; ich aber meine, daß gerade dieses sehr beachtenswert ist und daß gerade hierin viel wahres liegt.

Menschen, die sehen, ihr leibliches Wohl hänge nur von ihrer körperlichen Kraft und ihrer Geschicklichkeit ab, stumpfen mit der Zeit gegen Alles, außer ihrem praktischen Wirkungskreise, ab. Und das ist das, was man heute so oft als Unglaube zu bezeichnen pflegt. In Wirklichkeit aber ist es kein solcher Unglaube, sondern nur Abstumpfen der religiösen Gefühle, die durch die Schul- und häusliche Erziehung in uns geweckt wurden.

Wohl leben wir in einer Zeit wissenschaftlicher Aufklärung, aber ich muß sagen, daß das, was ich immer wieder unter den Arbeitern von der wissenschaftlichen Aufklärung vorfinde, nur ein Echo von ihr ist, aber kein tief wurzelndes Wissen, welches sich in Gegensatz zur Religion zu stellen vermag. Wäre das der Fall, dann müßte gewiß ein viel größerer Abfall von der Kirche zu verzeichnen sein, als es bisher tatsächlich der Fall gewesen ist. Wäre der Unglaube der niederen Volksschichten wirklich so groß, wie so oft angenommen wird, weshalb bliebe man eigentlich noch Mitglied der Kirchengemeinde?

Ich habe noch sehr wenig Arbeiter angetroffen, die, wenn sie sich gegen die Religion ablehnend verhielten, eine klare Weltanschauung für das, was sie ablehnten, als Ersatz gehabt hätten.

Wenn unter uns Arbeitern die Rede auf die Religion kommt, was ja fast alle Tage vorkommt, da gebärden sich wohl die meisten als Gottesleugner und machen verschiedene oberflächliche Bemerkungen, treffen aber niemals das Wesentliche der Religion. Diejenigen, welche direkt nicht Gott leugnen wollen, richten ihre Kritik gegen die Schöpfungsgeschichte oder sie tadeln die Geistlichen, wenn sich deren Taten mit den von ihnen verkündeten Lehren nicht decken. Wer sich durch solches Gebärden täuschen läßt, keine Gelegenheit hat, oder es nicht wagt, in diese Seelen tiefer einzudringen, der erhält auch kein klares Bild von ihrer wirklichen Beschaffenheit. Stellt man solchen Gottesleugnern die Frage, was es also anstatt eines Gottes gebe, wie alles und auch sie selbst entstanden seien, da erhält man gewöhnlich eine sehr zweifelhafte, einzelne wissenschaftliche Brocken enthaltende Antworten.

Das Wissen ist da gewöhnlich zu lückenhaft, als daß sich daraus eine, und wenn noch so oberflächliche Weltanschauung, konstruieren ließe!

Ich habe immer den Eindruck, daß solches Gebahren nur ein gewisser Fanatismus ist, der so angenommen wird, weil er so Mode geworden ist. Als so etwas kann man es ansehen, aber nur nicht als einen auf wissenschaftliche Erkenntnis sich gründenden Unglauben.

Diese Wissensunsicherheit ist aber auch die Mutter inkonsequenten Denkens und Handelns und oft auch der Grundsatzlosigkeit, die man bei einem wissenschaftlich überzeugten Menschen doch vergebens suchen würde, sie aber bei diesen so oberflächlich denkenden Menschen häufig antrifft.

Als in derselben Stadt, in der wir heute versammelt sind, ein Dombau geplant wurde und zu diesem Zwecke Lose ausgegeben und verkauft worden sind, war ich selbst Zeuge, wie die, die sich am radikalsten der Kirche gegenüber verhalten hatten, diese Lose untereinander verkauften und somit das, was sie sonst kritisierten, materiell unterstützten.

Und wenn man sieht, daß, wenn der Weihnachtsabend naht, die extremsten Gottesleugner und Kritiker den Christbaum kaufen, ihn anputzen, wenn sie auch keine Kinder haben, dann sage ich mir jedesmal: „Na, so schlimm steht es mit der religiösen Gefühllosigkeit doch noch nicht!"

Kommt man mit einem Arbeiter zusammen, der sich wirklich durch Selbststudium emporgearbeitet hat und ein selbständiges Urteil sich zu bilden imstande ist, so ist dieser noch lange nicht so gefährlich als derjenige Mensch, der dadurch, weil ihm das eine verekelt und nichts anderes dafür ersetzt wurde, in Verwirrung gebracht worden ist.

Wenn ich manchmal einen wirklich aufgeklärten Arbeiter treffe und ihn frage, ob auch er die Religion als Hindernis der Kultur ansehe, wenn diese die Wahrheit vertreten würde, auf welcher Seite sie auch stünde, und ob es dann nicht jedem Menschen freistehen sollte, zu glauben, was seinem Gefühlsleben zusagt, da bekomme ich gewöhnlich die Antwort, daß sie in diesem Sinne gegen die Religion nichts einzuwenden habe; einzuwenden sei nur, wenn sich die Kirche mit ihren Vertretern auf die Seite der Besitzenden und Machthabenden stellt, und weil die Kirche dies immer schon getan hat, so müsse sie als solche bekämpft werden. Gegen das Wesen, gegen den sittlichen Inhalt der Religion richtet sich die Kritik und Feindlichkeit der Arbeiter nie.

Aehnliche psychologische Bilder erhält man auch unter den wenig aufgeklärten Arbeitern, deren Kritik auch gewöhnlich in diesem Sinne ausfällt.

Der sittliche auf das praktische Leben sich beziehende Inhalt der Religion wird ganz besonders hervorgehoben, Jesus als Vorkämpfer für Recht, Freiheit und Menschlichkeit gepriesen und seine Taten mit größter Vorliebe mit denen der derzeitigen Geistlichkeit verglichen; der Vergleich fällt meistens zu Ungunsten der letzteren aus.

Nach diesen Betrachtungen erlaube ich mir, meiner Ansicht Ausdruck zu geben, daß die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Dinge auch auf die Religion umwälzenden Einfluß haben, was man besonders in theologischen Kreisen nicht übersehen sollte.

Die Religion enthält viele aus dem praktischen Leben sich ergebende Regeln für das sittliche Handeln des Einzelnen und auch des gesamten Volkes, so daß sich beides gar nicht trennen läßt.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" „Tue nicht dem andern, was du selbst nicht gern hast!" vereinigt sich mit dem ethisch-sozialen Ideal der Arbeiter. Mit diesem Maßstab messen sie überall, bei allen, die nach diesen sittlichen Regeln nicht leben und nicht handeln.

II. Aus der Diskussion.

Und nun sei mir gestattet, einige Bemerkungen zu der nach meinem Vortrag stattgefundenen Diskussion machen zu dürfen.

Herr Pastor Naumann meinte: Dieser Vortrag hat uns wieder gezeigt, daß wir uns vergebens abplagen, wenn wir nicht daran gehen, die Religion mit dem praktischen Leben in Beziehung zu bringen.

Ein Herr Doktor, dessen Namen mir entging, meinte, daß man den ethisch-religiösen Standpunkt nicht mit dem transzendentalen verwechseln soll. Das Transzendentale sei der Glaube an Gott und Gott könnte nur geglaubt werden. Anders sei es aber mit der Ethik. Auf religiös-ethischem Boden könne auch derjenige stehen, der an keinen Gott glaubt. Der Standpunkt des Redners war der, die Religion habe mit den irdischen Dingen im Sinne des Vortrages nichts zu tun.

Ob die Religion als rein geistige oder transzendentale Sache anzusehen ist, darüber mag jeder denken wie er will. Ich meine aber, daß die Religion als rein geistig nicht bleiben konnte und es auch nicht blieb. Sie lehrt uns nicht nur an einen Gott glauben, sondern sie ist dem Gläubigen alles, in geistiger und materieller Hinsicht. Nebst dem Glauben an Gott war sie immer bestrebt dem Menschen das Entstehen der Erde, der Pflanzen, der Tierwelt und die Entstehung seiner selbst zu erklären. Dies alles aber hängt unmittelbar mit der Existenz Gottes und seiner Wirkung zusammen.

Aber nicht nur das allein erachtete sie als ihre Aufgabe, sondern sie wurde sogar gezwungen, ein Mittel gegen das Böse, gegen das aus dem gesellschaftlich-wirtschaftlichen Leben sich ergebende unsittliche Handeln, zu sein.

Woraus sind denn die Regeln, die als das höchste Sittengesetz zu betrachten seien, wie: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" „Was du selbst nicht gern hast, tue nicht dem andern!", die zehn Gebote entstanden? Doch nur aus den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen, weil aus ihnen die Auswüchse des Bösen, der unsittlichen Handlungen schossen. Mit allen diesen Regeln und Gebeten, die man in den religiösen Schriften findet, wollte die Religion nichts anderes als das Leben in gewisse sittliche Grenzen bestimmen und ordnen. Und sie brachte es sehr weise fertig, indem sie alles schön in den besten Zusammenhang mit Gott brachte.

Nun ist es natürlich nicht gut möglich, das Leben von der Religion zu trennen, weil beides traditionell Hand in Hand ging.

Das nur Transzendentale genügt dem modernen Menschen nicht mehr, er verlangt, daß alles mit seinem praktischen und materiellen Leben in Zusammenhang gebracht wird.

Erst unlängst sagten mir wieder einige Arbeiter, wie das ein Pastor mit der Religion in Zusammenhang bringt, wenn er auf das Programm der — den Arbeitern verhaßten — konservativen Partei kandidiert und wenn derselbe dann im Reichstage — wie es tatsächlich der Fall war — das Duell stillschweigend gut heißt; er müßte doch als Nachfolger Jesu, um nicht den zehn Geboten untreu zu werden, schon aus diesem Grunde aus dieser Partei austreten. Solche

Beispiele zeigen am besten, wie Vertreter der Kirche streng kontrolliert werden und wie ihr Handeln die Religion in den Augen auch der niederen Volksschichten degradiert.

Herr Pastor Schulze meinte, daß wohl die Arbeiter zu starken Glauben an die Wissenschaft haben, und bleiben als Mitglieder der Kirchgemeinde, um mit ihren Kindern Ruhe zu haben, wofür sie lieber die Kirchensteuer bezahlen.

Dies trifft zum Teil zu, aber nicht im allgemeinen. Wie gegenwärtig das Geistesleben der meisten Arbeiter noch beschaffen ist, lehrt die praktische Erfahruug, daß es auch mit dem zu starken Glauben an die Wissenschaft nicht weit her ist.

Wo es den Glauben an irgend etwas gibt, da gibt es auch Liebe und Hingabe zu derselben Sache, davon ist aber unter uns Arbeitern wenig zu merken. Die große Mehrzahl von Arbeitern gehen lieber allen tieferen Wissensfragen und theoretischen Auseinandersetzungen aus dem Wege, selbst in ihrer eigenen Partei, wo sie sich doch noch das meiste versprechen.

Der Arbeiter ist heute zu materialistisch, als daß ihm irgend etwas den begeisterten Glauben beibringen könnte, wenn ihm nicht sofort oder bald ein materieller Vorteil daraus winkt. Mehr als alles andere liegt dem Arbeiter sein leibliches Wohl am nächsten, mit dem es gewöhnlich schlecht bestellt ist. Gehe hin, wer du auch bist, reiche in ehrlicher Absicht dem armen, unterdrückten Arbeiter die Hand zum Kampfe um seine Befreiung aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit, so gewinnst du ihn zum Freund! So tat es auch der Stifter der christlichen Religion.

Wenzel Holek.

Zum Generalstreik.

Unsere Aufsätze über den Zürcher Generalstreik haben einen Sturm erregt, der weit über alles hinausging, was die Neuen Wege in dieser Beziehung schon erlebt haben. Wir wünschten nur eins: daß auch anderes, was in den Neuen Wegen steht und was uns vielleicht noch wichtiger ist, so viel Aufmerksamkeit finden möchte.

Trotz der Ueberfülle der Angriffe ist wenig Anlaß zu einer ausführlichen Antwort. Denn eine sachliche Entgegnung ist uns nur ganz ausnahmsweise vorgekommen; weitaus das Meiste war Schmähung und unbedenkliche Entstellung der Wahrheit. Kein Versuch, wenigstens unsere Meinung und Absicht zu verstehen, oder dann Unterschiebung unedler Motive. Auch die „Christen", die gegen uns geschrieben haben, bilden hierin keine Ausnahme, im Gegenteil: einige von ihnen haben es am schlimmsten getrieben.*) Uns hat diese Erfahrung nur zu

*) Keine Ausnahme bildet leider die „Zürcher Freitagszeitung". Sie ist in dieser Sache so befangen und parteiisch als möglich. Wie wenig sie sich Mühe